

Abonnementsspreis:  
Vierteljährlich  
Diez 1 Mtl. 80 Pf.  
Bei den Postanstalten  
(incl. Bestellgeld)  
1 Mtl. 92 Pf.  
Scheinbar täglich mit Aus-  
nahme der Sonn- und  
Feiertage.

Druck und Verlag  
H. Chr. Sommer,  
Diez und Ems.

# Diezer Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Lahn-Bote.)

(Kreis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 33

Diez, Dienstag den 9. Februar 1915

21. Jahrgang

## Die ungeheure Schlacht im Osten!

Der Petersburger Berichterstatter des Mailänder *Telegraphen* telegraphiert, wie verschiedene Berliner Morgenblätter berichten: Die ungeheureste Schlacht, welche die Geschichte aufweist, finden zwischen der Weichsel-Rawka und den Karpathen statt. Die Russen haben nur einen Scheinzug an der Front Bzura unternommen, um sich desto mehr zwischen Weichsel und Rawka zu verstärken. — Auch dem Corriere *Illo Sera* wird aus London gemeldet: Die deutschen Operationspläne scheinen neue Entscheidungen vorzubereiten. Die Angriffe an der Bzura und Rawka werden mit einer Stärke führen, die alle bisherigen Kämpfe an dieser Front in den Schatten stellen.

### Der österreich-ungarische Bericht. Gute Fortschritte in der Bukowina.

W. T.-B. Wien, 8. Jan. (Richtamtlich.) Amtlich ist verlautbar vom 8. Februar: An der allgemeinen Front in Russisch-Polen und Westgalizien hat sich nichts ändert. Unsere schwer Artillerie am Dunajec beschoss in günstigen Sichtverhältnissen mit Erfolg den Raum zw. und erzielte auch gegen lebende Ziele eine erhebliche Wirkung. In den Karpathen wurde auch stets überall gekämpft. Im weiteren Vordringen der Bukowina erreichten eigene Kolonnen das obere Suczawatal und machten 400 Mann als Gefangenen. — Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Gegen die Serben.

Rom, 7. Febr. (Ktr. Fecht.) Nach dem *Giovale Italia* begann an der österreichisch-ungarischen Grenze die große Schlacht zwischen den Verbündeten Deutschen und Österreich-Ungarn und den Serben. Die Verbündeten schlugen unter dem Schutz einer Artillerie eine Brücke über die Donau.

### Neuer Frühling.

Roman aus der Gegenwart  
von  
D. Elster.

(Nachdruck verboten.)

Ein seines silberhelles Lachen erklang hinter ihm, und er aufblickte, sah er auf dem Landungssteg eine schlanke Schönheitsgestalt im duftigen weißen Sommerkleid, mit leuchtenden blonden Locken stehend und fröhlich lachend.

Im ersten Augenblick glaubte er, es sei die Nixe des unheimlichen Weiwers; dann erinnerte er sich jedoch, daß das junge Mädchen Fräulein Else Lange, die Tochter des Pächters, war.

„Ah, Fräulein Else, wie kommen Sie hierher?“ fragte ohne jedoch seine bequeme Stellung aufzugeben.

„Sie sehen ja,“ entgegnete Else, indem sie ihren Farbenstift und das Skizzenbuch emporhob, „ich will skizzieren.“

„Oh, richtig! Sie sind ja Künstlerin! Wollen Sie den hier abkritzeln?“

„Ja.“

„Na, genieren Sie sich nicht. Ich höre Sie doch hoffentlich nicht?“

„Nicht im geringsten. Wenn Sie erlauben, werde ich auf dem Steg Platz nehmen.“

„Und wenn Sie erlauben, werde ich hier im Rahmen bleiben und noch eine Zigarette rauchen.“

„Rauchen Sie nur — das vertreibt die Müdigkeit.“

„Damit klappste Sie ihren Stuhl auseinander, ließ darauf nieder und begann zu malen.“

Hermann veränderte seine Lage, sobald er ihr ins Gesicht sehen konnte, und rauchte schweigend seine Zigarette.

„Sie war doch ein verkehrt hübsches Mädchen gewor-

### kleine Erfolge auf beiden Kriegsschauplätzen.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 8. Febr. Amtlich.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Kampf um unsere Stellung südlich des Kanals südwestlich La Bassée dauert noch an. Ein Teil des vom Feinde genommenen kurzen Grabens ist wieder erobert.

In den Argonnen entzissen wir dem Gegner Teile seiner Festigungen. Sonst hat sich nichts wesentliches ereignet.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der ostpreußischen Grenze südöstlich der Seenplatte und in Polen rechts der Weichsel fanden einige kleinere, für uns erfolgreiche Zusammenstöße von örtlicher Bedeutung statt. Sonst ist aus dem Osten nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.

### Der Kaiser am Bzura- u. Rawka-Abschnitt

W. T.-B. Berlin, 8. Febr. (Amtlich.) Der Kaiser besichtigte gestern Teile der im Bzura und Rawka-Abschnitt kämpfenden Truppen.

### Telephonische Nachrichten.

Wolfs Telegraphen-Bureau.

### Der deutsch-österreichische Bormarsch.

Basel, 9. Febr. Der militärische Mitarbeiter der Basler Nachrichten bespricht die Lage im Osten. Er stellt fest, daß sich die Gegner in Ostpreußen und in Polen die Wage halten. Um so heftiger wird in den Karpathen gekämpft. Dort werde das Auftreten starker deutscher Kräfte gemeldet. Die Tatsache, daß die Verbündeten in den verschneiten Karpathen und Beskiden zum Angriff vorgehen, müsse alle Ansichten über die Nebenjählichkeit des Gebirgskampfes über den Haufen werfen. Noch nie seien solche Truppenmassen in so schwierigem Gelände zusammengezogen worden. Es darf angenommen werden, daß die neuen Operationen nicht nur die Befreiung von Przemysl von der russischen Besetzung bezeichnen, sondern auch die Vertreibung der

Russen aus Galizien. So viel sei sicher, daß die Deutschen und Österreicher im Osten im Bormarsch seien.

### Warschau im Dunkeln.

W. T.-B. Warschau, 9. Febr. In Warschau wurde der erste Versuch einer Abstellung der ganzen Stadtbeleuchtung am 31. Januar gemacht. Um 11 Uhr abends mußten alle Gas- und elektrischen Lampen ausgelöscht und alle Fenster nach der Straße zu verhängt werden. Selbst im Innern der Häuser mußte die Beleuchtung auf ein Minimum eingeschränkt werden. Zu gleicher Zeit wurden die Lichter der Straßenbahnen und Automobile gelöscht, so daß jeder Verkehr aufhörte und die Stadt wie ausgestorben dalag.

### Deutsche Verbannute in Russland.

W. T.-B. Tambow, 9. Febr. Tausende von deutschen Kolonisten, die aus Polen verbannt worden sind, werden nach den Gouvernements Astrachan und Saratow transportiert.

### Unnötige russische Sorgen.

Basel, 9. Febr. (Richtamtlich.) Wie die Basler Nachrichten erfahren, brachte die Rjetisch einen Leitartikel, der starke Spuren der Zensur aufwies, in dem die Gefahr

den, diese kleine Else mit den grünlichblauen großen Augen, den goldblonden Locken und dem süßen, kleinen, roten Mundchen. Als er vor einem Vierteljahr heimgekommen, hatte er sie kaum wiedererkannt. Er hatte sie freilich auch drei, vier Jahre nicht gesehen — und damals war sie kaum siebzehn Jahre gewesen, ein schenklender Badisch, während sie jetzt eine vollendete junge Dame geworden war.

Als Kinder hatten Else und Hermann zusammen gespielt, obgleich er drei Jahre älter war als sie. Diese Kinderfreundschaft hatte dann ein Ende gefunden, als er vom Kadettenkorps in das Regiment getreten war. Seitdem hatten sie sich nicht wiedersehen.

Jetzt hatten sie ihre Kinderfreundschaft erneuert.

Nach einer Weile fragte er:

„Wo haben Sie eigentlich das Malen erlernt, Fräulein Else?“

„Na, im Institut.“

„Ach so, Sie waren in einem Institut für höhere Töchter? Ich dachte, da lernte man nur Blumen malen?“

„Ich war auch ein Jahr auf der Kunsthochschule in Dresden.“

„Wirklich?“

„Ja, und im Winter gehe ich nach Berlin auf die Akademie.“

„Na, was wollen Sie denn dort?“

Else lachte.

„Was ich da will? Mich ausbilden und mein Zeichenlehrerinnenexamen machen, wenn's zur freien Kunst nicht langt!“

„Wie weiter, sind Sie aber verständig! Ich dachte, Sie hätten's nicht nötig. Ihr Vater soll ja ein sehr wohlhabender Mann sein.“

„Das weiß ich nicht,“ entgegnete sie leicht erröten.

„Aber wie sind acht Geschwister, sechs Jungen und zwei Mädchen, da bleibt für den einzelnen nicht viel übrig.“

„Richtig! Sie haben sechs Brüder. Was ist denn eigentlich aus Ihren Brüdern geworden?“

„Heinrich, der älteste, hilft dem Vater in der Wirtschaft, und Wilhelm, der zweite . . .“

„Ah Willi! Er ist etwas älter als ich. War mein Spielpartner. Wo steht er denn?“

„Er ist Ingenieur geworden und nach Südastrila gegangen.“

„Nach Südastrila? Was macht er denn dort?“

„Aber, Herr von Lauenau! Er arbeitet natürlich dort in seinem Fach! Jetzt ist er an der Bahn von Sowatopmund nach Windhuk beschäftigt, und wird sich wahrscheinlich in dem Lande anlaufen.“

„Ein merkwürdiger Geschmack! Aber sagen Sie, warum wollen Sie denn eigentlich Zeichenlehrerin werden?“

„Mein Gott, man muß doch etwas tun auf der Welt!“ lachte Else.

„So? Muß man das? Wozu?“

„Um ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden,“ versetzte sie etwas altklug.

„Pah,“ machte er. „Die menschliche Gesellschaft ist der Anstrengung nicht wert.“

„Warum nicht?“

„Weil sie aus Narren und Schurken besteht!“

„Und zu welcher Kategorie rechnen Sie sich selbst?“ fragte Else schimpisch.

„Sind Sie aber boshaft! Sie wissen doch, die Anwesenden sind stets ausgenommen.“

„So sehen Sie also außerhalb der menschlichen Gesellschaft?“

„Ja — leider.“

besprochen wird, die darin liege, daß die englische und französische Flotte nach Konstantinopel gelangen könne. Das russische Heer müsse zuerst dort sein.

### Auszeichnung.

Berlin, 9. Febr. Großadmiral v. Tirpitz und dem Chef des Generalstabes v. Falkenhayn ist vom Sultan die Große goldene Tapferkeitsmedaille verliehen worden.

### Ein neuer Erzherzog.

Berlin, 8. Febr. Die Gemahlin des Thronfolgers Erzherzog Karl Franz Joseph Erzherzogin Zita ist um 10 Uhr abends von einem Erzherzog entbunden worden.

### Rückkehr deutscher Offiziersfamilien aus Tsingtau.

W. T.-B. Neapel, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Heute morgen ist der Dampfer Taormina mit 100 deutschen Offiziersfamilien der Garnison von Tsingtau an Bord eingetroffen. Im Mittelmeer war das Schiff von einem französischen Kreuzer angehalten, jedoch wieder freigelassen worden.

### Die Japaner in Tsingtau.

Tokio, 9. Febr. Die Kriegsverwaltung verkündigt den Tsingtauer Zolltarif, welcher mit dem bisherigen deutschen übereinstimmt. Gleichzeitig wird die neue Verordnung über die Benutzung der neuen Hafeneinrichtung bekannt gegeben.

### Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Mailand, 9. Febr. Wie Secolo meldet, zerstörten die Engländer streckenweise die Bagdadbahn.

### Italienische Schreier.

Mailand, 9. Febr. In Padua begann gestern die Tagung der Interventionspartei, wobei Freimaurer und die irredentistischen Gruppen stark vertreten waren. Bemerkenswert war, daß mit der Revolution gedroht wurde, falls der Krieg nicht erklärt werde. — Revolution oder Krieg ist also das Verlangen dieser Schreier, deren Stimme bei den maßgebenden Kreisen Italiens ungehört bleiben wird.

### Der Deutschenfeind Roosevelt.

Wie die Neue Rotterdamsche Courant meldet, hat der frühere Präsident Roosevelt jetzt ein kleines Buch „Warum muß Amerika sich dem Dreierband anschließen?“ herausgegeben, in dem er Amerika ermahnt, an der Seite der Feinde Deutschlands am Kriege teilzunehmen.

### Der deutsche Unterseebootkrieg.

W. T.-B. Kopenhagen, 7. Febr. (Nichtamtlich.) In einem Leitartikel der Politiken heißt es: Deutschlands Blockadeerklärung erweckt überall in der Welt das größte Aufsehen. Während die englische Presse meint, daß Deutschland außer stande sei, der Handelsfahrt erheblichen Schaden zuzufügen und die Blockade effektiv wirksam zu gestalten, machen sich andererseits Auffassungen in entgegengesetztem Sinne geltend. Es ist anzunehmen, daß die deutsche Regierung nicht derartige Drohungen aussprechen würde, wenn sie nicht imstande wäre, sie auch auszuführen, da sie andererfalls schließlich auf Deutschland zurückfallen und das deutsche Ansehen schädigen würden. Für einen verzweifelten Alt der deutschen Regierung, von dem die englische Presse spricht, liegen in keiner Weise Anzeichen vor. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Deutschland eine andere Überraschung in Aussicht genommen hat.

men hat, die am 18. Februar prompt ausgeführt wird. Uebrigens enthält das deutsche Aktentüpfel keine Bedrohung von Dänemark und anderer neutraler Staaten, sondern nur gewisse Klagen über ihre Haltung gegenüber England, außerdem einen freundschaftlichen Hinweis auf den Schaden, der ihnen in der Gefahrzone erwachsen könnte. Ganz gewiß sind derartige Schädigungen möglich. Die Neutralen sind darauf vorbereitet, daß derartige Fehlgriffe geschehen können. Deshalb ist es nötig, daß die Neutralen Vorbereitungen treffen, um den Gefahren zu begegnen. Es wäre darum eine Konferenz sämtlicher nordischer Reeder erwünscht, um die Möglichkeiten eines gemeinsamen Auftretens zu erwägen. Bei der Unsicherheit, was eigentlich nach dem 18. Februar geschehen wird, ist es natürlich schwierig, Vorbereitungen zu treffen. Aber während die Engländer geneigt scheinen, die Sache auf die leichte Achsel zu nehmen und die amerikanischen Blätter rausen, sollten wir Dänen ruhig und besonnen die Entwicklung der Dinge beobachten und den 18. Februar abwarten, ohne übertriebene Angst, doch wohl vorbereitet darauf, daß dann Ereignisse eintreten können, die niemand vorausgesehen hat.

W. T.-B. New York, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Frederick Goudey New York, der als Autorität auf dem Gebiete des Völkerrechts gilt, erklärt in einem hiesigen Blatte die deutsche Absicht, England zu blockieren, für einen Zweiflungsschritt. Soweit die Vereinigten Staaten oder andere neutrale Länder in Betracht kämen, wäre die Versenkung neutraler Schiffe ein brutaler, gezielter Angriff. Amerika sei nicht verpflichtet, die Abgrenzung der Kriegszone durch Deutschland zu beachten. Die amerikanischen Schiffe sollten sie ignorieren und diesen Teil des Meeres weiter befahren. Wenn eins von ihnen von deutschen Schiffen oder Tauchbooten beschädigt würde, müsse Deutschland verantwortlich gemacht werden. — Die New York Tribune schreibt: Die Deutschen spielen mit dem Feuer. Wir haben nicht den Wunsch, in solcher Weise zu überreisem Vorgehen zu drängen. Es steht jedoch fest: die Zeit zum protestieren ist jetzt gekommen. Wir müssen nun der Welt und den Deutschen klar und deutlich die feste Entschlossenheit merken lassen, die hinter der amerikanischen Flagge und den Schiffen, die sie führen, steht. — Die New York Times schreiben: Keine neutrale Macht wird sich die deutsche Kriegszone um Großbritannien u. Irland gefallen lassen. Das deutsche Marineamt kann nicht erwarten, daß die Zerstörung eines neutralen Schiffes in dieser Zone als unvermeidlicher und unentschuldbarer Unfall des Weltkrieges hingenommen wird.

W. T.-B. Tagebl. Amsterdam: Der von der deutschen Regierung angekündigte verschärfte Kampf gegen die englische Handelsflotte wirft bereits ihre Schatten voraus. Dadurch wird am besten die gekünstelte Ruhe und Gleichgültigkeit einiger englischer Blätter, die von einem deutschen Bluff sprechen zu können glauben und ihrem Publikum einreden, die deutsche Ankündigung sei nur eine Bogenscheue oder eine papierne Blockade, Lügen gestraft. — So hat sich der englischen Kanalschiffahrt nach den holländischen Häfen eine starke Nervosität bemächtigt. Der englische Dampfer „Whitby Abbey“ lief, von Hull kommend, in beschleunigter Fahrt in Rotterdam ein und die Mannschaft erzählte, daß der Dampfer unterwegs von einem deutschen Unterseeboot verfolgt worden sei und nur mit Mühe und Not infolge seines erheblichen Vorsprunges und unter andauerndem Fahren mit Volldampf habe entweichen können, auch weil das Unterseeboot keine größere Geschwindigkeit habe entwickeln und deshalb den Dampfer nicht habe einholen können. — Wie nun der Rotterdamer Maasbode feststellt, ist diese Geschichte etwas geheimnisvoll. 20 Meilen hinter „Whitby Abbey“ fuhr nämlich der Dampfer „Caledonia“, der ebenfalls das Unterseeboot gesehen hat, aber behauptet, es sei ein englisches gewesen. Wie die Mannschaft der „Caledonia“ zu dieser Wissenshaft gekommen ist, weiß niemand und sie selbst auch nicht, da von dem

Unterseeboot nur das Periskop zu sehen war und die Mannschaft der „Whitby Abbey“ nichts weiter als ein kleiner Signal von dem Unterseeboot bekommen hat.

Nach den letzten Informationen scheint es nun haupt zweifelhaft, ob es ein Unterseeboot und nicht mehr ein herumtreibendes Wrack ist, was die von der Unterseebootfahrt erfaßte Mannschaft in den Schrecken versetzt.

Von der holländischen Grenze, 8. Febr. (nicht der Tageszeitung) Reuteres Bureau verbreitet folgende Meldung: Reisende des heute früh in Liverpool eingetroffenen Cunard-Dampfers Lusitania teilen mit, daß das Schiff auf der Höhe der irischen Küste angelangt sei, habe es auf dem Funkspruch der britischen Admiralsität bestätigt, wonach es die amerikanische Flagge hissen habe. Unter dem Schutz dieser Flagge sei es dann in Liverpool eingefahren.

### Beschädigte englische Kriegsschiffe.

W. T.-B. Berlin, 8. Febr. (Gtr. Bln.) Nachdem schon einige Zeit bekannt geworden ist, daß in Gibraltar ein stark beschädigter englischer Panzerkreuzer eingelaufen sei, kommt heute aus zuverlässiger Quelle die Nachricht, daß jener Panzerkreuzer der „Invincible“ ist und daß bei diesem Schiff nicht weniger als Schußlöcher festgestellt worden sind. Die Auswertung der erlittenen Schäden ist sofort in Angriff genommen worden. Es ist ferner bekannt geworden, daß alle Panzerkreuzer mit habarier-Schiffen belegt sind. Im Zusammenhang hiermit ist auch die Meldung spanischer Zeitungen von Intendanten in Gibraltar vor kurzem ein englischer Panzerkreuzer mit zerstörten Masten aus der Nordsee eingetroffen ist. Vermutlich handelt es sich um eines der Schiffe, die an der Seeschlacht bei Helgoland am 24. Januar nommen haben. Wenn die Engländer ein solches Schiff in Reparatur nach Gibraltar schicken müssen, so zeigt es, wie überlastet die heimischen Gewässer durch Insassen der Gefangenenfahrzeuge sind. Die Ausfuhr von Waffen ist ebenfalls ein Faktor.

### Die Zeppelin-Angst der Pariser.

W. T.-B. Lyon, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Republikanische Partei meldet aus Paris: Die Überwachung von Paris durch Flugzeuge wird aufs schärfste durchgeführt. Unablässig, auch während der Nacht, überfliegen Flugzeuge Paris und Umgebung. Zwei deutsche Zeppeline, welche gestern sich Paris näherten, wurden von französischen Fliegern zur Umkehr gezwungen.

### Der Heilige Krieg.

W. T.-B. Konstantinopel, 7. Febr. (Ktr. Bln.) Wie festgestellt berichtet, hat nun auch Afghanistan den Heiligen Krieg amtlich erklärt. Mit Afghanistan verbündet sich Belutschistan und die Stämme Ostpersiens: überwacht Krieg gegen die Feinde Deutschlands und Österreich-Ungarns teilnehmen. Angeblich sind es deutsche Offiziere, welche die Rüstungen überwachen. Die reguläre Armee Afghanistans wird auf 50- bis 60 000 Mann geschwärzt und mit den waffensfähigen Mannschaften Belutschistans und den westpersischen Stämmen zusammen auf 100- bis 150 000 Mann.

### Vom türkischen Kriegsschauplatz.

W. T.-B. Konstantinopel, 6. Febr. (Nichtamtlich.) Aus dem Kaukasus eingetroffene Nachrichten besagen, daß eine aus Angehörigen verschiedener Stämme zusammengestellte

„Sie sollten etwas beginnen — etwas arbeiten, Herr von Lauenau.“

„Ich? Pah, ich tauge zu nichts. Sie wissen doch, daß ich herzkrank bin? Da muß ich mich schonen, wenn ich noch ein paar Jahre leben will.“

„Sie sehen mir aber gar nicht frank aus. Ich bin überzeugt, daß Sie ganz gesund werden würden, wenn Sie etwas Vernünftiges arbeiten wollten. Sie bilden sich gewiß nur ein, frank zu sein. Ich könnte ein solches Leben hier unmöglich nicht ertragen!“

Er hatte sich auf den Rand des Raums gesetzt und sah sie mit leicht spöttischem Lächeln an.

„Sie sind ja schon die richtige Schulmeisterin,“ versetzte er. „Aber eigentlich haben Sie recht. Dieses verdammte Lotterleben macht einen noch dümmer, als man ohnhin schon ist. Doch was soll man anfangen? Ich känge zu nichts mehr.“

„Wie alt sind Sie denn jetzt?“

Denken Sie nur — ich werde demnächst fünfundzwanzig Jahre!“

„Und da sind Sie schon fertig mit dem Leben?“

„Ja —“

„Wissen Sie, Herr von Lauenau, ich würde mich an Ihrer Stelle schämen, so etwas zu sagen!“ entgegnete sie eifriger, als gerade notwendig war. „Mein Vater sagt, ein Mensch, der nicht arbeitet, verdient überhaupt nicht zu leben.“

„Dann will ich nur gleich hier ins Wasser springen.“

„Ah, Sie nehmen aber auch nichts ernsthaft! Das ist Ihr größter Fehler!“

Sein hübsches Gesicht wurde ernst. Er sprang auf den Steg und stellte sich breitbeinig vor Else hin, die Hände in die Taschen seines Jackenärmels vergraben.

„Sie haben recht, Else. Gewiß, Sie haben recht. Aber sehen Sie, was soll ich anfangen? Was soll ich arbeiten? Am liebsten ginge ich nach China oder Kamerun, oder Südwestafrika, um mich mit dem Volk da herumzuschlagen. Aber dazu langt meine Gesundheit nicht. Mit Landwirtschaft kann ich mich auch nicht beschäftigen — ich habe ja kein Stück Land mehr! Das einzige ist die Jagd; aber offen gestanden, habe ich wenig Passion dazu. Auch hat mir der Arzt jede Anstrengung verboten. Was soll ich da also tun?“

„Sie können sich doch wenigstens mit Musik und Büchern beschäftigen. Im Schloß ist eine große Bibliothek.“

„Ich habe schon alle Romane durchgeschmökert.“

„Romane sind keine ernste Beschäftigung. Ich meine wissenschaftliche Bücher.“

„Ach so — ich weiß nicht, ob ich dazu imstande bin.“

„So versuchen Sie es doch einmal!“

„Meinen Sie wirklich?“

„Ja — bis sich Ihre Gesundheit gefestigt hat. Dann würde ich an Ihrer Stelle Landwirtschaft oder auf der Universität Jura oder dergleichen studieren. Sie könnten doch später Lauenau selbst bewirtschaften.“

Hermann blickte sie erstaunt an, sodaß sie jäh erwiderte.

„Was für eine auschweifende Phantasie Sie besitzen!“ sagte er dann ironisch. „Ich könnte ordentlich stolz darauf sein, daß Sie mir das zutrauen. Aber man könnte es ja mal versuchen. Wenn Sie mir helfen wollen . . .“

„Wie könnte ich Ihnen helfen?“

„Oder Ihr Herr Vater vielleicht?“

„Ja, mein Vater würde es gewiß herzlich gern tun.“

„Meinen Sie? Na, dann will ich mal mit Ihrem Vater sprechen. Soll ich gleich mit Ihnen gehen?“

„Nein . . . ich bitte . . . sagen Sie ihm nichts in unserem Gespräch. Er könnte mich schelten.“

„Warum?“

„Weil ich mich in fremde Angelegenheiten gemischt habe.“

„Ich danke Ihnen, Else, daß Sie es gesagt haben. In der Wahrhaftigkeit, Sie sind ein prächtiges Mädchen! Und sind Großvater mich beschämmt. Ich glaube, Sie könnten aus noch einen ordentlichen Mann machen.“

„Oh, Herr von Lauenau.“

„Ah was! Sagen Sie nicht immer Herr von Lauenau! Wir waren doch stets gute Freunde! Nennen Sie sich doch früher Hermann!“

„Das kann ich nicht.“

„Weshalb nicht?“

„Weil es sich nicht schürt.“

„Dummes Zeug! Dann muß ich Sie auch gnädig Fräulein nennen. Und dann schürt es sich auch nicht, daß das gnädige Fräulein dem Herrn von Lauenau die Bitten gelesen hat! Das darf nur der Freund dem Freunde gegenüber. Also gilt's, Else? Wollen wir Freunde sein?“

Er hielt ihr die Hand entgegen.

Nach einigen Bögen legte sie die ihrige hinein und sah ihn ernsthaft an.

„Es sei, Hermann!“ sagte sie. „Aber nun müssen Sie doch Wort halten.“

„Ich verspreche es Ihnen. Sehe ich Sie morgen wieder?“

„Ja, ich muß mein Bild fertig malen.“

„Dann werde ich Ihnen meine Entschlüsse sagen. Ich muß mir alles noch einmal reiflich überlegen, ehe ich Ihnen Vater spreche. Ich danke Ihnen, Else, Sie haben mir wirklich einen großen Freundschaftsdienst geleistet!“ (Fortsetzung folgt.)

te türkische Kolonne, die in der Richtung nach El Ar-  
ma in der Nähe von Schyslaw nördlich von Korna auf  
Requozierung ausgezogen war, einen Zusammenstoß mit  
einer türkischen Kavallerie hatte, die nach großen  
Verlusten genötigt wurde, sich in Unordnung zurück-  
zuziehen. Der Feind räumte die Stellungen und zieht  
beständig gegen Süden zurück. Die Zahl der Stämme,  
die sich der türkischen Armee anschließen, wächst von Tag  
zu Tag. Die arabischen Streitkräfte unter dem Kommando  
Abu Beschid sind auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen.

## Cholera in Petersburg.

H. L. B. Hamburg, 7. Febr. (Richtamtlich.) Wie  
Hamburger Nachrichten über Stockholm aus Peters-  
berichtet wird, ist dort eine Cholera-Epidemie  
gebrochen, die täglich rasende Fortschritte macht.  
Und sehr viele Todesfälle zu verzeichnen.

### Aus Unſland.

28. T. B. Paris, 7. Febr. (Richtamtlich.) Der russische Finanzminister Bark erklärte einem Mitarbeiter des Temps, Russland decke wie Frankreich und England seine Ausgaben für den Krieg durch innere Leihen, durch eine Anleihe bei der russischen Staatsbank und durch die in England eröffneten Kredite. Die Ausgaben für 1914 und 1915 seien an den außerordentlichen Kriegsbedarf gebunden. Das Alkoholverbot habe im zweiten Halbjahr 1914 einen Ausfall von Millionen Rubel bewirkt. Die anderen Einnahmen seien infolge des Krieges ebenfalls hinter dem getroffenen Haushalt zurückgeblieben. Diese Ausfälle durch Mehreinnahmen während des ersten Halbjahrs und der Vorjahre gedeckt, so daß das Budget 1914 ein Defizit abschließe. — Infolge des Alkoholverbots sei die Arbeitsleistung des Arbeiters um 30 bis 50 Prozent gesteigert worden, so daß die Befürchtung, es könnte in der Industrie durch die Mobilisierung ein Arbeitsmangel eintreten, hinfällig würde. Das Sinken des Arbeiters sei auf die Grenzsperrung zurückzuführen, die Betriebsbehörde Russlands erlaublichen

Rußland sei durch die Ausschaltung des deutschen Marktes ein weiters Feld geboten. Mit der Bank von Frankreich sei ein Abkommen unterzeichnet worden. Russische Banken schuldeten französischen Banken beträchtliche Summen. Es sei augenblicklich schwierig, für die russischen Banken Vermittel zur Begleichung dieser Schulden zu beschaffen. Die russische Regierung habe nun der Bank von Frankreich gegenüber Bürgschaft geleistet und diese werde den französischen Banken geschuldeten Beträgen auszahlen.

18 überwacht werden.  
19 Sie w., 6. Febr. Piešskaja Mysl vom 10. (23.) Januar  
20 mit, daß auf Anordnung des Hauptchefs des Kiewer  
21 Städtbezirks alle Zeitschriften in kleinrussischer, altjüdischer  
22 Sprache und im Jargon für die Dauer des Krieges  
23 geschändet werden.  
24 Den Meldungen eines polnischen Blattes zufolge wür-  
25 die wirtschaftlichen Verluste infolge des  
26 Krieges bis jetzt auf eine Milliarde Rubel  
27 schaft

Methionine

richten B. L. B. Bukarest, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Ueber  
seine Angriffe auf den liberalen Abgeordneten Stere schreibt  
amme Ritterus: Während die Nationale Aktion für den

Deutschlands Krieg zur See.

### Vortrag des Großadmirals v. Koerber

haben. In der Kieler Universitätsaula hielt am Donnerstag d. 2. und Großadmiral von Roester einen Vortrag über "Deutschlands Krieg zur See", dem wir nach der Kieler Universität folgendes entnehmen: Der Vortragende kam zunächst auf den Kreuzerkrieg zu sprechen, dem er als junger Präsident des Flottenvereins besonderes Interesse entgegenbringt. Großadmiral v. Roester ist, wo er sich die Gelegenheit bot, für die Bedeutung des Kreuzerkrieges im Auslande zum Schutze unseres Handels unserer auswärtigen Beziehungen und für seine Bedeutung zur Aufklärung in den heimischen Gewässern einzutreten. Der Vortragende würdigte dann in warmen Worten die Taten der „Emden“ und der „Karlsruhe“. Er gebe dann unseres Kreuzergeschwaders, das fern stillen Ozean mit seinen Besitzungen auf dem Grunde Meeres ruht, nachdem es sich vier Monate und zwei Monaten lang in fernen Gebieten bewegt hatte, abgeschnitten jedem Verkehr mit der Heimat und ohne Kohle zu holen. Bei der Besprechung der Schlacht bei den Fehländischen Inseln der Redner darauf hin, daß 34 700 Tons Raumgehalt deutschen Schiffes 94 500 Tons gegnerischerseits gegenstanden. Also eine dreifache Übermacht. -- Zu Thema: „Der Krieg unter Wasser“ ließ sich Vortragende folgendermaßen aus: Die Tageszeitungen brachten ausführliche Berichte über die Heldentaten des Kapitänleutnants Weddigen gebracht, die vielleicht einzig daran werden. Interessant ist, daß die Unterseebootswaffe uns eine verhältnismäßig noch ganz neue Waffe ist, und während die Franzosen mit dem kolossalen Erfolg, die Unterseeboote in einem dreieinzigsten Kriege haben würtvahlt und glaubten, damit alle anderen Flotten,

Eintritt Rumäniens in eine Aktion, selbst unter Opferung der Regierung, ihre Agitation wieder beginnend, bereitet Filipescu Epoca die Atmosphäre mit anderen Mitteln für denselben Zweck vor. Sie kritisiert die Zusammenkunft Steres mit den Gesandten. Was ist daran ungewöhnlich? Wie Filipescu mit fremden Gesandten spricht, so kann das auch Stere tun. Er ist dabei mindestens ebenso guter Rumäne wie die anderen. Stere hat niemals ein Geheimnis aus seiner Auffassung gemacht, daß Rumäniens Platz an der Seite der Zentralmächte sei, und er hat darüber nach Ausbruch des Krieges einige Artikel veröffentlicht. Es ist natürlich, daß er Gesandte des Zweibundes besucht, wie es natürlich ist, daß Filipescu ein gleiches bei Diplomaten des Dreiverbandes tut. Niemand hat das Recht, andere zu verdächtigen. Mit gleicher Aufrichtigkeit können Stere und Filipescu in derselben Sache verschiedene Auffassungen haben. Die Aktion des Landes wird hierdurch nicht entschieden. Diese erfolgt durch diejenigen, die das Recht und die Macht hierzu haben. Bittorul dementiert auch die in die rumänischen Blätter übergegangene Nachricht des Journal des Debats über eine angebliche russisch-rumänische Konvention.

„Schlimmer als Wilde!“

Der Berliner Lokal-Anzeiger berichtet aus Amsterdam: Der hiesige Telegraph bringt aus London den Brief einer belgischen Soldaten, der genesen aus einem englischen Hospital nach der Front zurückkehrte. Er schilderte seiner Mutter den Kampfesmut der Zuaven, die mit Belgern zusammen in den Läufgräben vor Nieuport liegen. Die Zuaven brennen immer vor Begierde auf Bajonettangriffe. Selbst während des stärksten Schnellfeuerhagels nachts um 1 Uhr machten die Deutschen einen Angriff auf unsere Läufgräben. Sie mußten sich unter unserem vernichtenden Feuer zurückziehen. Darauf gingen wir mit den Zuaven zum Angriff vor. Es entspann sich ein mörderischer Kampf. Scheinwerfer zweier britischer Kriegsschiffe beleuchteten das Gelände tageshell, so daß fast jeder Schuß traf. Wir waren keine gesitteten Menschen mehr, sondern schlimmer als Wilder.

Schweiz.

W. T.-B. Ver n, 7. Febr. (Richtamlich.) Zur Deckung eines Teiles der Kosten des Truppenaufgebots während des Krieges hat der Bundesrat die Aufnahme eines neuen Verfassungsartikels beantragt, durch den der Bund befugt wird, eine einmalige direkte Kriegssteuer am Vermögen und Erwerb zu erheben. Vermögen unter 10 000 Franken und Erwerb bis zu 2500 Franken bleiben steuerfrei. Für Witwen und Waisen kann das steuerfreie Vermögen erhöht werden. Der Steuersatz bei natürlichen Personen ist progressiv von 1 bis 15 pro Tausend des Reinvermögens  $\frac{1}{2}$  bis 8 pro Hundert des Reinerwerbs. Bei Aktien- und Kommanditgesellschaften beträgt der Steuersatz nach der Dividende 2 bis 10 pro Tausend des eingezahlten Aktienkapitals, des Reservefonds und anderer Rückstellungen, sowie  $2\frac{1}{2}$  pro Tausend des nicht eingezahlten Aktienkapitals. Bei Genossenschaften beträgt der Steuersatz 3 pro Hundert des Reinertrages. Der Bundesbeschluß unterliegt der Abstimmung des Volkes und der Stände.

## Das Friedenssachet in St. Peter in Nam.

Mon, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Heute vormittag haben in der Basilika von St. Peter die vom Papste angeordneten Feierlichkeiten stattgefunden, bei denen um die Wiederkehr des Friedens gebetet werden sollte. Zuerst wurde in der Kapelle des Chors eine Messe zelebriert, der der Erzpriester der Basilika Kardinal Merry del Val beiwohnte. Nach der Messe bewegte sich das Kapitel des Vatikans mit Merry del Val in Prozession zum Papstaltar, wo das Allerheiligste ausgestellt wurde. Der Altar war wie beim Feste Corpus dominum mit Kerzen geschmückt. Man sang das Misereere von Salvatore Melucci, in das liturgische Sätze eingeschaltet wurden.

den, auf die die Gemeinde antwortete. Darauf folgten die vorgeschilderten Gebete und die Verehrung des Allerheiligsten. Zahlreiche Gläubige wohnten der Feier bei. Am Nachmittag begab sich der Papst in die Basilika, in der über 30 000 durch Sonderkarten zugelassene Personen Platz genommen hatten. Das Kapitel des Vatikans begab sich zum Empfang des Papstes nach der Kapelle des Heiligen Sakramentes, wo die Kardinäle den Papst bereits erwarteten. Der Papst nahm vor dem Altar Platz, während die Kardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe und das Kapitel des Vatikans sich rechts von ihm aufstellten. Zur Linken nahm das beim Heiligen Stuhl beglaubigte diplomatische Korps Platz, ferner das Patriziat und die Vertreter des römischen Adels. Es waren anwesend die Botschafter von Österreich-Ungarn und Spanien, die Gesandten von Preußen, Bayern, Russland, Belgien, England, Argentinien, Brasilien, Chile, Columbia und Peru. Ein Priester des Vatikan-Kapitels verlas die vom Papst geschriebenen Gebete um Frieden. Der Papst kniete während der Zeremonie und war bei der Verlesung des Gebetes um Frieden durch Msgr. Iasonti sichtlich bewegt. Als der Satz verlesen wurde, in dem Gott angesleht wird, den Regierungen der Völker Mäßigung einzuflößen, hob der Papst beschwörend beide Hände in die Höhe. Der Patriarch von Konstantinopel, Msgr. Cepetelli, teilte darauf dreifachen Segen aus, womit die Feier schloß. — Um dieselbe Zeit wurde in allen Kirchen Roms die gleichen Feierlichkeiten vor zahlreichen Gläubigen begangen.

Allerlei vom Kriege

\* Eine deutsche Antwort an Amerika. Der arme Weberbezirk Mülsen-St. Jakob i. S. lehnte die Annahme von Liebesgaben aus den Vereinigten Staaten ab, weil diese, trotz ihrer Neutralitätsversicherungen, unsere Feinde mit Waffen versorgen.

\* Wie sich deutsche Offiziere zu helfen wissen. Die Morning Post berichtet aus Washington aus der Washington Times die sagt, daß die in Newyork internierten deutschen Schiffe nun tatsächlich von allen ihren Offizieren entblößt seien, und daß nur diejenigen noch dort wären, die für den aktiven Heeresdienst zu alt seien. Jeder deutsche Offizier eines Kauffahrteischiffes sei zu gleicher Zeit Reservoffizier der Flotte, jeder von ihnen habe den Befehl erhalten, nach Deutschland zurückzukehren. Die Offiziere gebrauchten daher die mannigfältigsten Mittel, um fortkommen zu können. Sie blieben tagelang in ihrem Zimmer und ließen sich die Bärte wachsen und verschwanden dann plötzlich unerkannt. Man höre erst wieder von ihnen, wenn sie in Kiel angelkommen seien und Grüße an ihre Kameraden schickten. Manche von ihnen gingen als Matrosen, als Steward und selbst als Heizer. Einige Offiziere, die fließend englisch sprachen, spielten Amerikaner, und sicherlich seien sie, wie der Washingtoner Korrespondent der Morning Post vermutet, mit falschen Pässen versehen.

### Aus Provinz und Nachbargebieten.

III: Aus dem Staats-Haushalts-Etat für 1915  
 Provinz Hessen-Nassau. Landwirtschafts-Etat. Förderung der Land- und Forstwirtschaft in den westlichen Provinzen 1 015 000 Mark, davon sind zu verwenden innerhalb der Provinz Hessen-Nassau 100 000 Mark. Gestüts-Etat. Bau einer Feldscheune auf dem Hauptgestüt Beberbeck 122 500 Mark, Neubau eines Aderpferde- und Kühlstalles auf dem Gestütvorwerk Sababurg, Hauptgestüt Beberbeck, 11 000 Mark, Beihilfe zu den Kosten des Ausbaues des Landweges Herleshausen-Altefeld, Kreis Eichwege, Reg.-Bez. Kassel, 18 975 Mark. Zur Übernahme des Wirtschaftsinventars von dem jetzigen Pächter auf dem Gestüt Altefeld zur Ergänzung dieses Inventars sowie zur ersten Einrichtung und Umwandlung des Betriebs für Gestützwecke und zur Vorbereitung der Weideanlagen 150 000 Mark. Zum Ankauf der im Oelbachtale — Gemarkung Archfeld — belegenen Grundstücke — etwa 50 Hektar — für das Vollblutgestüt Altefeld 230 000 Mark. Kultus-Etat. Universität Marburg. Für die medizinische Klinik zur Her-

jedenfalls aber die deutsche, vernichten zu können, wie schweigsam und ruhig waren. Unserem Reichs-Marineamt ist das Verdienst beizumessen, genau verfolgt zu haben, was in anderen Ländern nach dieser Richtung geschafft worden ist. Im geeigneten Moment hat es zugegriffen und dann in ganz wenigen Jahren die Waffe zu einer Höhe gebracht, die wir vor dem Kriege kaum für möglich gehalten hätten. Es mag sein, daß der deutsche Seemann vielleicht gerade in der Behandlung der Unterseebootswaffe, namentlich dem lebhaften, nervösen Franzosen gegenüber, gewisse Vorzüge besitzt. Jedenfalls können wir mit Stolz auf die Leistungen, die Technik und Seemann hier erzielt haben, blicken. Der Redner sprach hierauf vom Minenkrieg, führte geschichtliche Erinnerungen aus dem Minenkrieg an und gedachte des trefflichen deutschen Minenmaterials im jetzigen Kriege gegenüber dem englischen. Wir dürfen uns der Hoffnung hingeben, daß der Minengürtel, der sich jetzt schon um England geschieft, immer dichter werden möchte, und daß unsere Unterseeboote sich an der englischen und irischen Küste immer mehr und mehr zu Hause fühlen möchten. Es ist ja der Unterseebootskrieg nicht gerade — mit fehlt das treffende Wort — die edelste Form des Seekrieges, wenn ich mich so ausdrücken darf. Aber der Nachlässigkeit des Feindes gegenüber, der uns aushungern und ruinieren will, müssen wir alle Mittel anwenden, um dem Plan mit Erfolg zu begegnen. Nach Mitteilungen des Daily Telegraph erging in London die Aufforderung, den „Drachen-Militarismus“ zu bekämpfen. Ob aber der „Haifisch-Militarismus“ nicht schlimmer ist, möchte ich dahingestellt lassen. (Heiterkeit.) Großadmiral v. Roest sprach alsdann vom Küstenkrieg, bei dem zwei Kriegsschauplätze besondere interessieren: Tsingtau und Flandern, und verbreitete sich dann über die Hochseeflotte. Er kritisierte das bisherige Verhalten der Engländer, führte Zahlenmaterial an und bewies, daß das Verhältnis zwischen der deutschen

und englisch-französisch-russischen Flotte vielleicht nur 1:4 betrage, besonders, wenn man berücksichtige, daß, nach einer Zeitungsmeldung, vier russische Großkampfschiffe im nächsten Frühjahr fertiggestellt sein werden. Für das Mittelmeer rechnete der Redner zwischen der österreichisch-ungarischen Flotte und der gegnerischen ein Verhältnis von knapp 1:2 aus. Aus den Schlußausführungen des Großadmirals sei hervorgehoben: Wir sind von felsenfestem Vertrauen zu unserer Flotte erfüllt. Wir wissen aber, daß die Seeschlacht Tod oder Sieg bedeutet, daß eine einmal zerstörte Flotte sich im Verlaufe desselben Krieges, und wenn er jahrelang dauern sollte, nicht wieder ersetzen läßt. Wir müssen deshalb unter allen Umständen behutsam in unserm Vorgehen sein und uns zu keiner Tat hinreissen lassen, bei der wir eventuell unterliegen könnten. Denn wie würden sich die Verhältnisse gestalten, wenn morgen eine Seeschlacht stattfände, bei der jedes unserer Schiffe ein feindliches mit sich auf den Meeresgrund herabzöge und vielleicht noch einige mehr? Dann würden wir einer Flotte bar sein, und England könnte schrittweise in seinem Angriff gegen unsere Küsten vorgehen. Und daß dann keine Stadt verschont bleiben würde, dessen dürfen Sie versichert sein nach dem Vorgehen Englands in unseren Kolonien. Unsere Küste von Emden bis Memel würde aufs schweißende bedroht sein. Landungsversuche könnten glücken, wenn sie in genügender Weise vorbereitet sind und an Orten stattfinden, an denen sie für uns höchst unbehaglich wären. Unsere Flotte muß uns unter allen Umständen schützen und hat den Kampf nur dann zu wagen, wenn sie auf einen Erfolg rechnen kann. Unbesiegt zu Wasser und zu Lande müssen wir dastehen, um uns einen ehrenvollen Frieden zu erkämpfen, durch den Englands Welt Herrschaft auf das schweißende erschüttert werden muß. Gott wolle uns den Sieg verleihen. (Lebhaftes Brabbeln.)

stellung von Linoleumbelag auf den Fluren und Kranken-  
sälen 11 800 Mark, für die medizinische Klinik zur Beschaf-  
fung eines Röntgenapparates für Tiefenbestrahlung 3800  
Mark, für die Frauenklinik zur Beschaffung eines neuen  
Röntgenapparates 3350 Mark, Ergänzung der Wäschebe-  
stände bei der Frauenklinik 6000 Mark, Neubau einer  
Psychiatrischen Aufnahmestation und Poliklinik (apparative  
Ausstattung) 20 000 Mark, Beihilfe für das Institut für  
experimentelle Therapie zu Frankfurt a. M. zur Erforschung  
der Krebskrankheit auf experimentell-therapeutischem Wege  
25 000 Mark.

**Flacht.** 9. Febr. Bizefeldweber Fritz Massengeil (Sohn  
unseres Ortspfarrers) im Inf. Regt. Nr. 65 ist zum Leut-  
nant ernannt worden.

**Limburg.** 8. Febr. Strafkammer. Der Land-  
mann Heinrich B. von Westerburg ist vom Schöffengericht in  
Rennerod wegen Beleidigung des Ortsgerichts von Wester-  
burg mit 20 Mk. Geldstrafe bestraft worden, weil er in  
einem Briefe behauptet hatte, das Ortsgericht habe wider  
besseres Wissen eine Sache zu hoch abgeschäfft. Die Berufung  
des Angeklagten wurde kostengünstig zurückgewiesen. — Der  
Arbeiter Johann R. von Limburg war auf dem Gefangen-  
lager bei Dietkirchen beschäftigt. Er soll am 9. Dezember  
1914 einem Gefangenen etwas Tabak und  
Zigarettenpapier gegeben haben. Er erhält  
einen Tag Gefängnis. — Der Farmer Robert B.  
von Limburg ist vom Schöffengericht dafelbst zu einem  
Monat Gefängnis verurteilt worden, weil er auf einem  
Sonntag sich nicht aus dem Rathausgebäude hier ent-  
fernte und den Beamten Widerstand leistete. Die Berufung  
des Angeklagten wurde verworfen. — Wegen versuchter  
Expresierung erhielt der Kaufmannslehrling Christian J. von  
Niederselters eine Woche Gefängnis. Er hatte mittels  
Briefes versucht, von einer Dame Geld zu expressen für  
das Verzweigen von Handlungen, die er gesehen haben  
wollte, die jedoch gar nicht vorkommen sein sollen.

**Cramberg.** 8. Febr. Bei der Einsammlung der  
Goldmünzen, die hier am letzten Sonntag stattfand,  
ergab sich noch ein Betrag von 2200 Mark, ein Beweis,  
dass man sich an keinem Ort die Mühe verdriezen lassen  
sollte, von Haus zu Haus zu sammeln und die Leute über  
die Bedeutung des Abflusses des Goldes nach der Reichs-  
bank aufzulären.

**W. T. B. Frankfurt.** 7. Febr. (Nichtamtlich.) In den  
Römerhallen fand heute früh die Trauerfeier für den  
verstorbenen Oberbürgermeister a. D. Wirklichen Geheimen  
Rat Dr. Franz Adickes statt. Als Vertreter des Kaisers  
wohnte Oberpräsident Erzherzog Hengstenberg-Kassel  
der Feier bei. Ferner waren vertreten die staatlichen Be-  
hördern, die wissenschaftlichen Institute und Gesellschaften,  
zahlreiche Vereine, die Stadt Altona, wo Adickes früher  
Oberbürgermeister gewesen war, die Universität Gießen usw.  
Die Trauerrede hielt Pfarrer D. Foerster. Weitere An-  
sprachen hielten Oberbürgermeister Voigt, Stadtverord-  
neter Funk und der Rektor der hiesigen Universität, Pro-  
fessor Dr. Wachsmuth. An dem Leichenzug nahmen  
zahlreiche Vereine mit ihren Fahnen, die Studentenschaft usw.  
teil. — Von dem Kaiser und dem Kronprinzen sind  
folgende Telegramme eingelaufen: „S. M. der Kaiser und  
König haben Ihre Meldung von dem Hinscheiden des von  
Allerhöchst Ihrm besonders verehrten früheren Oberbürger-  
meisters von Frankfurt a. M. Wirklichen Geheimen Rat  
Adickes, mit lebhaftem Bedauern entgegengenommen und  
sprechen der Stadt Frankfurt zu diesem schweren Verluste  
Allerhöchst Ihr wärmstes Beileid aus. Seine Majestät  
werden der ausgezeichneten Persönlichkeit des Entschlafenen  
und seiner hervorragenden Verdienste stets gern und dank-  
bar gedenken. Seine Majestät ermächtigen Sie, auch den  
Hinterbliebenen des Verstiegenen Allerhöchst Ihr wärmstes  
Beileid auszusprechen, gez. von Valentini. — Von dem  
Kronprinzen des Deutschen Reiches ging folgendes Tele-  
gramm ein: „Anlässlich des Ablebens des früheren Ober-  
bürgermeisters von Frankfurt, Adickes, den ich auf Grund  
persönlicher Bekanntheit ganz besonders verehre und dessen  
hochverdienstvolles Wirken für Frankfurt auch ich lennen  
gelernt und gewürdigt habe, spreche ich dem Magistrat meine  
aufrichtige Teilnahme aus. Wilhelm, Kronprinz.“

## Aus Bad Ems und Umgegend.

**Gemüsebau.** Wir machen an dieser Stelle nachmals  
auf den Vortrag aufmerksam, den Herr Obst- und Weinbau-  
Inspektor Schilling am Mittwoch, den 10. Februar, abends  
8½ Uhr im Rheinischen Hof über Gemüsebau hält. Die  
Notwendigkeit, viel Gemüse anzubauen, haben wir zwar  
lange erkannt und auch beachtet. Aber heute ist diese Not-  
wendigkeit in viel größerem Maße als in anderen Jahren  
(in Friedensjahren) hervorgetreten. Durch Gemüsebau in  
großem Umfang wollen wir auch dazu beitragen, dass die  
Absicht der Engländer (Gott strafe sie!) uns Verhügungen  
zu lassen, zu Schanden wird. Die Ländereien in der Um-  
gebung von Bad Ems sind zum Gemüsebau vorzüglich  
geeignet. Die Flurabteilungen: Maarader, Flur, Hoh-  
mauer, Schanzengraben, Ruckuck, Wedes, Weidhell, Talen seien  
hier genannt. Die Umgebung unseres schönen Badeortes  
muss ein Obst- und Gemüsegarten werden, in dem Wüsten-  
eien, wie wir sie leider noch in unmittelbarer Nähe von  
Wohngebäuden sehen können, nicht mehr geduldet werden.  
Es ist lange her, seit ein Geisenheimer Fachmann (es war  
Herr Obstbaurat Junge) uns einen Vortrag hier über  
die Kultur von Frühgemüse in Ems hielt, aber  
seitdem steht der Gemüsebau hier in größerem Umfang ein.  
Hoffentlich wird der diesmalige Vortrag gut besucht. —  
Der Obst- und Gartenbau-Verein darf wohl besonders auf  
das Erscheinen der Mitglieder mit Frauen und Töchtern  
rechnen. — Pflanzt viel Frühgemüse!

**Fahbach.** 8. Febr. Heute feierten die Eheleute Peter  
Küttner und Katharina geb. Egger im Kreise ihrer Kinder  
und Enkel das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Nach einem  
vorher abgehaltenen Dankgottesdienst überreichte ihnen Herr  
Pfarrer Link von Nievern das vom Hochwürdigsten Herrn  
Bischof gespendete Erbauungsbuch. Das Jubelpaar erfreut  
sich noch großer körperlicher und geistiger Frische.

## Aus Diez und Umgegend.

**Zu einer großen Jugendkundgebung, die zu sehen  
wir Deutschlands Feinden gerne gegönnt hätten, gestaltete  
sich eine am Sonntag nachmittag von 1 bis 7 Uhr abge-  
haltene militärische Übung, an der 8 Jugendkompanien  
des Unterlahnkreises (Diez, Flacht, Hahnstätten, Krayeneln-  
bogen, Bad Ems, Nassau, Holzappel und Schramberg) be-  
teiligt waren. Die Zeitung hatte Herr Hauptmann Schröd-  
dorf vom Kadettenhaus Oranienstein. Die Ausgabe für  
Blau begann am Bahnhof Diez, für Rot am Bahnhof  
Baldinstein, und führte die Truppe schließlich in das  
Gelände des Altenziger Exerzierplatzes, wo es zum Gefecht  
kam. Eine Besprechung, Bewegungen im größeren Ver-  
bande, Vorbeimärsche in Kompanienfronten und Regiments-  
kolonne nach der Musik des Diezer Rekrutendepots schlossen  
sich an. Die Leistungen waren bei vielen Kompanien schon  
recht zufriedenstellend, besonders in Hinsicht auf die Diszi-  
plin, deren weitere Pflege aber stets die Hauptaufgabe bleiben  
wird und über deren Wert die Jungmannschaften immer  
wieder belehrt werden müssen. Die Rückkehr sämtlicher  
Kompanien nach Diez erfolgte bei einbrechender Dunkel-  
heit unter Gefang und den Klängen der Musik. Auf dem  
Großen Markt wurden die Kompanien nach einem Vorbe-  
marsch in Gruppenkolonne und anerkennenden Worten des  
Leitenden zur Rückfahrt mit der Bahn entlassen. Die Zahl  
der Teilnehmer an der Übung betrug 1120 (1), ein Zeichen,  
dass das Verständnis für die Notwendigkeit der Ausbildung  
bei Alt und Jung zu erwachen beginnt.**

Berantwortlich für die Schriftleitung: H. Lange, Bad Ems.

## Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 353—357 der Deutschen Verlustlisten  
find hier eingegangen.

Bad Ems, den 9. Februar 1915.

Der Magistrat.

Donnerstag nachmittag 5 Uhr  
in der Turnhalle zu Bad Ems

## Vortrag

des Pallotinerpater Herrn Haerber über seine Er-  
lebnisse in Kamerun seit Beginn des Krieges und in der  
englischen Gefangenschaft.

Der Vortrag wird für die Verwundeten in Ems gehalten,  
doch kann jeder gegen Entrichtung von 50 Pf. an demselben  
teilnehmen. Der Erlös ist für spätere Veranstaltungen oder  
für die Verwundetenfürsorge bestimmt.

## Telegramm.

Deckenveräußerungsverbot vom Kriegsministerium in  
vollem Umfang aufgehoben. Bitte sofortige öffentliche  
Bekanntmachungen veranlassen.

Stellv. Generalkommando 18. U.-R.

Wird bekannt gegeben.

Diez, den 8. Februar 1915.

Der Bürgermeister.  
Schemmel.

**Kräftige, fleißige Arbeiter**  
gegen guten Lohn gesucht. Zu milden  
Blei- u. Silberwerk, Bad Ems.

## Todes-Anzeige.

Gestern enthieß sanft und unerwartet nach  
Gottes unerschöpflichem Ratschluß unsere innigst  
geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,  
Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Johanna Schoor Ww.**

im Alter von 60 Jahren.

Kemmernau, den 8. Februar 1915.

In tiefer Trauer

Familie Jakob Schoor.

Familie Chr. Schoor.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 10. Februar,

nachmittag 3 Uhr statt. (4862)

## Holzversteigerung.

Donnerstag, den 11. Februar, vorm. 10  
kommen im bessigen Stadtwald die nachzeichneten  
massen gegen Zahlungsausstand zur Versteigerung.

Distrikt Hunert.

7 Eichenstämme von 4,42 fm. Inhalt.

2 Buchenstämme von 2,14 fm. Inhalt.

15 Rm. Eichen-Scheitholz.

210 Rm. Buchen-Scheit- und Knüppelholz.

8 Reiserknüppel.

3100 Buchenwellen.

Distrikt Heinzenberg:

88 Rm. Eichen- und Buchenknüppel.

55 Rm. Eichen- und Buchen-Reiserknüppel.

2 Rm. Weichholzknüppel.

300 Stück Buchenwellen.

4 Rm. Buchen- und Weichholzknüppel.

5 Rm. Buchen- und Weichholz-Reiserknüppel.

Die Versteigerung beginnt im Distrikt Heinzenberg  
wird im Distrikt Hunert fortgesetzt.

Bad Ems, den 5. Februar 1915.

Der Magistrat.

## Generalversammlung.

des Zweigvereins vom Roten Kreuz zu Bad  
Freitag, den 12. Februar 1915, nachm. 1  
im Rathausaal hier, wozu die stimmberechtigten Mit-  
glieder eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht des Schatzmeisters für das Rechnungsjahr.
3. Vorstand-Ersatzwahl.

Bad Ems, den 8. Februar 1915.

Der Vorsitzende

Dr. Reuter.

## Rechnungsbeamter

für das Büro eines Erzbergwerks für die Dauer des  
Kriegs, länger, gesucht. Eintritt sofort. Angebot  
Gehaltsanspr. unter C. 114 an die Expedition d. B.  
beten.

Wir bieten an, so lange Vorrat reicht:

## Weisse Erdnusskuchen,

„ Cocoskuchen,

Roggenkleie in Verbindung mit ande-  
rem Futtermitteln,

Verschiedene Melassefutter für Pferde  
und Rindvieh,

Futterzucker mit 20 % Schnitzel,  
Fischfuttermehl zur Beisütterung

## Martin Fuchs, Diez.

G. m. b. H.

## Kainit u. Kali

frisch eingetroffen.

Jacob Landau, Nassau

für die Saison  
Stücke u. Stück. Haus-  
mädchen gesucht.  
Röhres Egyd. d. Ems Btg. 14847  
Einfaches

## Mein Hans

mit großem Hofraum an einem  
erhabensten Platz an der  
Drennerbrücke Diez zu jedem  
größeren Laden- und Geschäftsbetrieb  
geeignet, ist unter günstigen  
Bedingungen zu verkaufen.  
8869) Karl Schwarz, Diez.

Lüttiges älteres  
Haus- und Zimmer

gesucht. Eintritt März.  
Bad Ems, Badhausstr.

Junges Ehepaar sucht  
für ca. 3 Monate in die  
möbl. Wohn- u.  
Schlafzimmer.

Off. u. P. 115 an die Ge-  
blätter.

## Kirchliche Nachrichten

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 10. Februar

Abends 8 Uhr

Kriegsbesuch

Herr Pfarrer Emme

Diensthal.

Mittwoch, den 10. Februar

Nachm. 1/4 Uhr Bibel u. So-

in Sulzbach.

Diez.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 10. Februar

Abends 8 Uhr: Kriegsgesell-

Dr. Pfr. Schwarz

## Todesanzeige.

Am 8. Februar 1915 verschied im 53. Lebensjahr meine liebe  
Frau und treusorgende Mutter

## Anna Küttnner

geb. Pflüger.

Um stille Teilnahme bitten.

C. Küttnner, Zeichenlehrer a. D. und  
Sohn Rudolf, zur Zeit im Felde.

Bad Ems, den 9. Februar 1915.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 11. Februar, nachm. 3 Uhr vom  
Leichenhause aus statt. (4863)